

Im Parchimer Braunkohlenrevier

Im Sonnenberg, einem größtenteils bewaldeten Höhenzug südwestlich der Stadt Parchim findet der aufmerksame Wanderer leicht den Großen Vietingsberg, in dem der Räuber Vieting mit seinen Spießgesellen einst seine Höhle hatte und gelegentlich Fuhrleute auf der in der Nähe vorbeiführenden Landstraße überfallen und ausgeraubt haben soll. - Wer den Nordhang des Hügels in Richtung Waldrand hinuntersteigt, trifft auf eine Stelle, an der Parchimer Bodenschätze verborgen sind.

Zuerst fallen einige Vertiefungen auf, in denen sich Morast gebildet hat, der den Wildschweinen als Suhle dient. Es sind alte Walkerdegruben. - Die von den Tuchmachern gewebten Tuche konnten so nicht verwendet werden. Um die rauen Kettfäden zu glätten und schwach gedrehte Garne zu festigen, tränkte man sie mit Leim oder einer Mischung aus Kleister und Leim, was schlichten genannt wurde. Sie waren also nicht weich und griffig genug. Walkmüller übernahmen das Rohtuch und walkten es. Durch Druck und Stauchen in verdünnten Laugen oder Säuren wurden die Tuche zum Verfilzen gebracht.

Walkerde ist eine Sorte von Ton, der das Walken günstig beeinflusst. In unserem Fall handelt es sich vermutlich um Alaunerde. Das Stampfen der Tuche im Walkprozess wurde ursprünglich mit Händen und Füßen bewerkstelligt. Später nutzte man die Wasserkraft und errichtete Walkmühlen. Parchim besaß deren drei. Zwei in der Stadt und eine in Slate am Roten Bach.

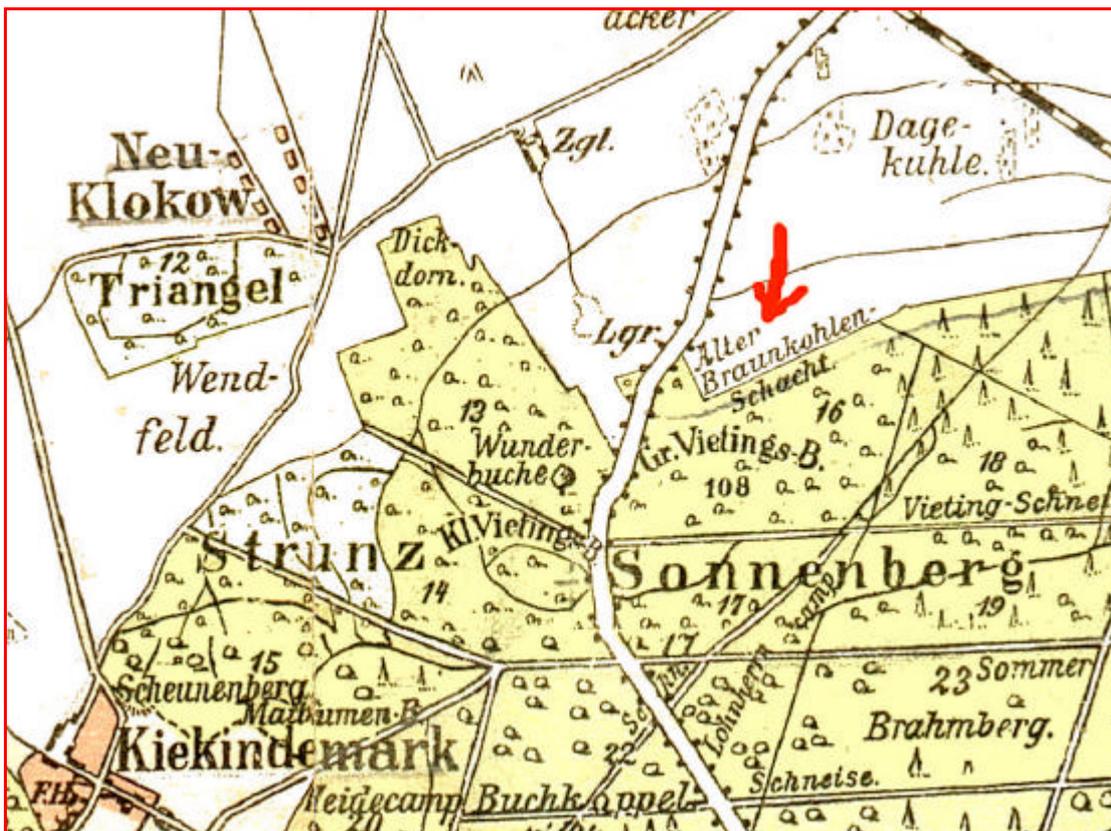


Abb. 1: Lage der Braunkohlengrube

Östlich der Walkerdegruben findet man eine jüngere Vertiefung in der zwei Zugänge einen Dachsbaue anzeigen. Hier haben die Parchimer einst **Braunkohle** gefördert. Wenn es nach längerer Trockenheit regnet, kann man in der Nähe des großen Vietingsberges weiße Nebel aufsteigen sehen. Die Parchimer sagten dann „Vieting brugt (d.h. Er braut, nämlich Bier)!“ oder „Vieting kakt Kaffee!“

Diese Erscheinung ließ Bodenschätze vermuten. Eine Reihe von Bohrungen brachte Gewissheit. Im Sonnenberg liegt Braunkohle. Im Jahre 1841 wurde am Fuße des Vietingsberges ein Schacht angelegt und Braunkohle gefördert. Sie war sehr feucht und brannte daher schlecht. Auch der beim Verbrennen entstehende Geruch war lästig. So blieben die Parchimer lieber bei ihrem erstklassigen Buchenholz und dem gut getrockneten Torf als Brennstoffe. Die Kohleförderung wurde eingestellt und der Schacht verfiel.

Als Kind habe ich den quadratischen Umriss des Schachtes noch gesehen. Später hat ein Dachs dort seinen Bau angelegt und alles umgegraben. Der Dachsbaue ist heute noch vorhanden und half mir beim Wiederfinden der gesuchten Stelle. - Der Ort ist für mich mit einem besonderen Erlebnis verbunden: In der Notzeit im Herbst 1945 erinnerte man sich an dieses Kohlevorkommen. Eine Bohrung neben dem alte Schacht sollte über einen möglichen Abbau entscheiden.

Mein Vater, der Parchimer Lehrer und Heimatforscher Walter Dahnke wurde mit der Begutachtung der Bohrung beauftragt. So landeten die Bohrkerne auf unserem Hausboden, wurden vermessen und ihr Inhalt untersucht und beschrieben. Vater hat damals folgendes Profil festgestellt:

- 1,65 m gelbbrauner Sand
- 4,00 m graubraune, kalkfreie Masse
- 4,70 m Glimmersand
- 5,00 m dunkler Streifen (Eisen)
- 6,80 m dunkler Glimmersand mit Eisen
- 11,80 m schwarze, kohlige Erde mit Glimmer, auch feste Stücke
(7-14% brennbare Stoffe)
- 14,70 m tonige Masse
- 20,80 m zertrümmerte Braunkohle
(26 % Wasser, 38 % Asche, 36 % brennbare Stoffe)
- 25,30 m schwarze, bröckelige Masse
- 26,20 m schwarze, tonige Masse mit Glimmersand
- 26,80 m formlose Kohle
- 28,10 m schwarzbrauner Sand
- 28,45 m feste Braunkohle
- 31,10 m schwarzbrauner Sand
- 40,00 m grauer Ton

Bohrgerät und ein Wagen zur Unterbringung von Gerät und Leuten wurden damals durch einen Brandanschlag zerstört. Kohle ist nicht gefördert worden. Man entschied sich für die Nutzung des Torfes aus dem Darzer Moor.



Abb. 2: Walkerdegrube im Sonnenberg

Dem Kundigen sagt das beschriebene Profil, dass im Sonnenberg ein starker tertiärer Kern vorhanden sein muss. Er steht zwar nirgends an, liegt aber stellenweise so hoch, dass er nicht nur bei Bohrungen, auch bei Wegeeinschnitten und der Anlage von Gruben angetroffen wurde, wie z.B. bei den Walkerdegruben (Alaunerde).

Walter Dahnke